

AKOM

NATURHEILKUNDLICH.
ALTERNATIV.
INTEGRATIV.

12
2019

IHR FACHMAGAZIN FÜR ANGEWANDTE KOMPLEMENTÄRMEDIZIN

Phytotherapie

Psychosomatik

Chronische Erkrankungen



Psychosomatik in der Wissenschaft

Die Wechselwirkungen zwischen psychischen Belastungen und körperlichen Erkrankungen im Fokus der Wissenschaft

Michael Petersen

Psychische Belastungen können zu körperlichen Beschwerden führen. Doch das ist keine Einbahnstraße. Sehr oft liegen im Verborgenen die unterschiedlichsten Regulationsstörungen vor, die die Psyche in die Belastungssituation geradezu hineintreiben. Außerdem zu beachten sind die Wechselwirkungen. Die Wissenschaft hat in der Vergangenheit immer wieder Zusammenhänge nachgewiesen.

Genetische Grundlagen psychischer Beschwerden

Bei psychischen Belastungen werden üblicherweise Erlebnisse, Traumata, Stresssituationen und viele weitere Lebensumstände als ursächlich angesehen. Doch es gibt noch viel mehr Ursachen. Es beginnt bereits bei der genetischen Veranlagung. So berichtet das Zentralinstitut für seelische Gesundheit, dass in einer seit zehn Jahren laufenden weltweiten Langzeitstudie zur Erforschung genetischer Ursachen von Depressionen 30 neue genetische Varianten entdeckt sowie 153 mit Depressionen assoziierte Gene identifiziert wurden. Bezeichnend ist die Feststellung der wissenschaftlichen Direktorin der Abteilung Genetische Epidemiologie in der Psychiatrie am Zentralinstitut für seelische Gesundheit, Marcella Rietschel: „Die Ergebnisse zeigen, dass wir alle Träger von mehr oder weniger Risikovarianten sind und es darauf ankommt, die Umweltbedingungen so zu gestalten, dass diese nicht zur Krankheit führen.“ (1)

Diese Erkenntnisse sind sehr aufschlussreich und womöglich eine Erklärung dafür, warum nicht alle Betroffenen in einer ähnlichen oder sogar gleichen Situation mit psychischen Belastungen und psychosomatischen Beschwerden reagieren.

Einfluss des Hormonsystems bei psychischen Erkrankungen

Die Ruhr-Universität Bochum berichtete über Untersuchungen von Neurowissenschaftlerinnen, wonach der Botenstoff Glutamat daran beteiligt ist, dass Psychosen entstehen. Sie haben festgestellt, dass sich

die Glutamat-Empfindlichkeit des Gehirns während einer Psychose verändert. Im Versuch mit Ratten kam es zu Symptomen, die beim Menschen denen einer Psychose gleichen. (2)

Die Universität Duisburg-Essen hat in einer interdisziplinären Studie herausgefunden, dass ein bestimmter Immunbotenstoff, der während einer Entzündung im Liquor ansteigt, auch die Symptome von Depressionen verstärkt. Dabei handelt es sich um den Immunbotenstoff Interleukin-6 (IL-6). Die Wissenschaftler nehmen an, dass dieser Botenstoff im Gehirn neuronale Prozesse modulieren und dadurch eine Depression bewirken könnte. (3)

Umwelteinflüsse nicht unterschätzen

Im Zusammenhang mit dem Hormonsystem müssen wir auch die hormonbeeinflussenden Substanzen aus unseren Umweltbelastungen berücksichtigen. Allgemein werden sie Umwelthormone genannt. In der Fachsprache heißen sie endokrine Disruptoren, wozu beispielsweise die Weichmacher gehören. Die Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften e.V. warnte vor den Gesundheitsgefahren durch hormonaktive Substanzen. Ihnen gemeinsam sei, dass sie „hormonelle Vorgänge im menschlichen Körper imitieren oder stören...“ (4).

Vor dem Hintergrund, welche Bedeutung das Hormonsystem für unsere Psyche hat, braucht es nicht viel Phantasie, um den Zusammenhang zu psychosomatischen Beschwerdebildern herzuleiten.

Der Einfluss des Stoffwechsels auf die Psyche

Eng damit verknüpft ist die Bedeutung des Stoffwechsels. Der Stoffwechsel ist für die Energieversorgung unseres Organismus lebenswichtig. Dementsprechend weitreichende Folgen hat es, wenn es dort zu Regulationsstörungen kommt. Auch die Psyche kann darunter leiden.

Fokus: Wissenschaft

Beispielsweise produzieren Menschen mit starkem Übergewicht mehr Signalstoffe des Immunsystems im Fettgewebe, die sogenannten Zytokine, und geben diese ins Blut ab; so das Ergebnis einer interdisziplinären Studie des Integrierten Forschungs- und Behandlungszentrums (IFB) Adipositas Erkrankungen der Universität Leipzig. (5)

Die Zytokine beeinflussen verschiedene Prozesse in unserem Organismus. Beim Immunsystem wirken sie bei entzündlichen Prozessen mit. Das mag erklären, warum übergewichtige Menschen gehäuft unter multiplen Entzündungen im gesamten Körper leiden. Beeinflusst von ihnen wird auch der Stoffwechsel. Auf diese Weise tragen sie zur Entstehung von Typ-2-Diabetes und Herz-Kreislauf-Erkrankungen bei.

Außerdem nehmen Zytokine auf die Botenstoffe des Gehirns Einfluss und senken insbesondere die Serotonin-Produktion, also jenen Nervenbotenstoff, der zuständig ist für unsere Stimmung und den Antrieb. So kann das Fettgewebe über die Zytokine für Depressionen mitursächlich sein.

Diese Erkenntnisse verdeutlichen eindrucksvoll den Zusammenhang zwischen Stoffwechsel, Hormonsystem und Immunsystem.

Spannend sind auch die Beobachtungen der Forscher der Universität Ulm zum Energiestoffwechsel. Sie haben entdeckt, dass Symptome der Depressionen auf energetischen Störungen beruhen können. (6) Bei depressiven Menschen werden die Kraftwerke der Zellen, die Mitochondrien, herunterfahren. Dadurch produzieren sie weniger Energie in Form von ATP (Adenosin-triphosphat). Das wiederum führe zu den typischen Symptomen der Depression, wie Antriebslosigkeit, Konzentrationsschwäche, Interessensverlust, schließlich zur psychischen Krankheit.

Damit wird jetzt auch von der modernen Wissenschaft bestätigt, dass energetische Störungen zu klinischen Erkrankungen führen können.

Die Bedeutung der Mikroorganismen für die Psyche

Mikroorganismen, wie Viren, Bakterien und vieles mehr, können Schäden in unserem Organismus anrichten, wenn sie nicht in

Michael Petersen

Ist Heilpraktiker und war über viele Jahre in einer großen Praxis tätig. Dabei lernte er das gesamte Spektrum der ganzheitlichen Medizin kennen. Sein Schwerpunkt lag in der Bioresonanztherapie. Heute gibt er sein Wissen aus über 15 Jahren als Autor und Online-Redakteur zu Themen der ganzheitlichen Medizin sowie zu seinem Schwerpunktthema Bioresonanz nach Paul Schmidt weiter. Er ist Autor mehrerer Bücher (z.B. „Vom Schmerz zur Heilung“) sowie zahlreicher eReports.



Kontakt: www.mediportal-online.eu

Schach gehalten werden. Das ist bekannt und allgegenwärtig. Was weniger beachtet wird, ist, dass sie auch Einfluss auf unsere Psyche nehmen können.

Virus-Infektionen können depressiv machen, so jedenfalls sehen es die Forscher des Universitätsklinikums Freiburg. Es sind bestimmte Immunproteine, die Depressionen verursachen können. (7)

Wie bedeutungsvoll das ist, zeigt sich auch darin, dass in jüngerer Vergangenheit ein Zusammenhang zwischen Darmmikrobiom und psychischen Erkrankungen angenommen wird. (8)

Wechselwirkung unbedingt beachten

Schließlich wird in der Wissenschaft auch auf die Wechselwirkung von psychischen Belastungen mit körperlichen Beschwerden und umgekehrt hingewiesen. Beispielsweise erläuterte der Direktor der Klinik für Kardiologie und Pneumologie am Universitätsklinikum Göttingen (UMG), Prof. Dr. Gerd Hasenfuß: „So können psychischer Stress und Schlaganfall eine Herzmuskelschwäche oder gestörte Herzaktion auslösen und umgekehrt eine Herzmuskelschwäche Depressionen und Merk- und Gedächtnisschwäche.“ (9)

Deshalb plädiert auch das Universitätsklinikum Heidelberg dafür, die Rolle der Psyche mehr zu berücksichtigen. Bei Menschen mit komplexen Erkrankungen sei häufig die Psyche beeinträchtigt, wie umgekehrt psychische Beschwerden die Krankheitsverläufe ungünstig beeinflussen können. (10)

Fazit und Rat

Alle diese Beispiele zeigen doch sehr deutlich, dass der Zusammenhang zwischen Psyche und körperlicher Erkrankung in wechselseitigen Richtungen gegeben ist. Es ist erfreulich, dass dies in der Medizin immer mehr Beachtung findet.

In der Regel wird man davon ausgehen müssen, dass es gleich mehrere Faktoren sind, die im Zusammenwirken einen Menschen in Bedrängnis bringen, aus der psychische Auffälligkeit

ten hervorgehen. Von der genetischen Veranlagung bis hin zu Störungen in den Regulationssystemen unseres Organismus. So lässt sich möglicherweise erklären, weshalb Menschen in ähnlich schwierigen Situationen völlig unterschiedlich reagieren.

Vor diesem Hintergrund dürften bei vielen Fällen die äußeren Einflussfaktoren, wie schicksalhafte Erlebnisse und Traumata, eher zu den Auslösern gehören, weniger zu den eigentlichen Ursachen.

Wir können uns vorstellen, welche Chancen damit verbunden sind, wenn diese Zusammenhänge bei betroffenen Patienten berücksichtigt werden und in die Therapie einfließen. In der ganzheitlichen Praxis werden solche vielseitigen Wechselwirkungen schon länger beachtet.

AKOM

Mehr zum Thema

- (1) 30 neue genetische Varianten entdeckt, die mit Depressionen in Verbindung stehen, Zentralinstitut für Seelische Gesundheit, Informationsdienst Wissenschaft (idw), <https://idw-online.de/de/news693400>
- (2) Wie chronische Psychosen entstehen, Ruhr-Universität Bochum, Informationsdienst Wissenschaft (idw), <https://idw-online.de/de/news693005>
- (3) Entzündung und Depression, Universität Duisburg-Essen, Informationsdienst Wissenschaft (idw), <https://idw-online.de/de/news667739>
- (4) DDG/DGE: Gesundheitsgefahren durch hormonaktive Substanzen – Vorsorgeprinzip endlich konsequent umsetzen, Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften e.V., Informationsdienst Wissenschaft (idw), <https://idw-online.de/de/news717220>
- (5) Gefahr aus dem Fettgewebe für körperliche und psychische Gesundheit, Universität Leipzig, Informationsdienst Wissenschaft (idw), <https://idw-online.de/de/news627893>
- (6) Neue biologische Grundlage der Depression entdeckt, Universität Ulm, Informationsdienst Wissenschaft (idw), <https://idw-online.de/de/news599074>
- (7) Warum Grippe und andere Virusinfektionen depressiv machen, Universitätsklinikum Freiburg, Informationsdienst Wissenschaft (idw), <https://idw-online.de/de/news649873>
- (8) Wie der Darnpilz Candida albicans unser Immunsystem prägt, Exzellenzcluster Präzisionsmedizin für chronische Entzündungserkrankungen, Informationsdienst Wissenschaft (idw), <https://idw-online.de/de/news710989>
- (9) Wenn eine Herzschwäche nicht nur das Herz betrifft, Universitätsklinikum Würzburg, Informationsdienst Wissenschaft (idw), <https://idw-online.de/de/news717812>
- (10) Die Rolle der Psyche mehr berücksichtigen, Universitätsklinikum Heidelberg, Informationsdienst Wissenschaft (idw), <https://idw-online.de/de/news715908>